

LZ

RHEINLAND



**Was ist dran am
Insektensterben?**



Vor allem in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts wurden Totenzettel aufwendig mit religiösen Motiven verziert.

Fotos: Dr. Marianne Sturbeck

Kriemhilde Schmidt haben die Totenzettel von Beginn an fasziniert, weil sich vor allem auf den älteren Interessantes über das Leben und Sterben der Menschen herauslesen lässt. Viele der Verstorbenen, deren Zettel sie in dicken Kladden geordnet hinter Klarsichtfolie aufbewahrt, hat sie selbst während ihrer Schulzeit kennengelernt und stand teilweise auch später noch, nachdem sie wieder zurück ins Rheinland gezogen war, mit ihnen in Kontakt. Und so kann sie zu vielen der kleinen Zettel Geschichten erzählen. Zum Beispiel die von Maria Anna Holzer. „Von ihr habe ich auch noch einen Leichenpass, der ausgestellt wurde, nachdem sie gestorben war. Es ist also quasi ein Totenschein. Es wird beschrieben, dass sie im Alter von nur 46 Jahren im Winter an einer Darmverschlingung gestorben ist. Sie sollte mit einem Schlitten ins Tal befördert und dort in einer Mühle bis zur Beerdigung aufbewahrt werden“, zitiert die Totenzettel-Sammlerin aus dem alten Stück Papier, das in

schöner Handschrift formell ausgefüllt wurde.

► Lange Tradition

Totenzettel haben eine lange Tradition in katholisch geprägten Regionen. Der älteste in Deutschland bekannte Totenzettel stammt aus Köln und wurde im Jahre 1663 für die dort verstorbene Catharina Balchem gedruckt. In den Folgejahren verbreitete sich der Brauch, zum Requiem für einen Verstorbenen Totenzettel zu verteilen, über ganz Deutschland und Europa. Besonders beliebt waren Totenzettel in den Niederlanden. Nicht von ungefähr hat dort das Centraal Bureau voor Genealogie in Den Haag mit über 1 Mio. Exemplaren eine der größten Sammlungen in Europa zusammengetragen. Aber auch in Deutschland haben viele Bibliotheken, in unserer Region zum Beispiel die Universitätsbibliotheken Köln und Düsseldorf, aber auch das Archiv des Landschaftsverbandes in Brauweiler, große Totenzettelsammlungen angelegt. Schließlich sind sie ein Fundus für Genealogen, Kulturwissenschaftler und Historiker aller Couleur.

► Totenzettel im Wandel

Im Laufe der Jahrhunderte hat sich das Bild der Totenzettel gewandelt. Auf frühen Totenzetteln wurden ganze Lebensläufe der Verstorbenen aufgelistet und ihre Verdienste beschrieben. Auch die Sammlerin aus Zons hat einige dieser Zettel in ihrer Sammlung. Sie geben zum Beispiel über den Beruf des Vaters oder Ehemannes Auskunft, beschreiben den Familienstand, erklären ob der oder die Verstorbene Vater oder Mutter war, welchen Beruf jemand hatte und auch, wie er gestorben war.

Weitere Sammlungen

Auch Hobby-Heimatforscher haben zahlreiche Totenzettel zusammengetragen und digitalisiert. So findet man im Internet zum Beispiel die Totenzettelsammlung Rheinerft oder die Totenzettelsammlung Kleve, die sogar als Buch herausgegeben wurde. Eine Übersicht über die bestehenden Sammlungen im Aachener Raum findet man bei der Westdeutschen Gesellschaft für Familienkunde, die im Internet unter 257.968 Totenzettel gelistet hat, von denen die ältesten aus dem 16. Jahrhundert stammen (www.wgff-tz.de).

Je jünger die kleinen Zettel sind, desto schlichter werden sie. Findet man auf den Totenzetteln aus den Jahren des 1. und 2. Weltkrieges, die meist als Doppelkarten heroisierend vom Tod junger Männer in der Schlacht berichten, noch häufig religiöse Texte und Segenswünsche und manchmal auch ein Schwarzweiß-Foto, sind jüngere Totenzettel eher schlicht gehalten und zeigen oft nur ein Foto und die Lebensdaten der Verstorbenen. Auch der schwarze Trauerband ist eher eine Entwicklung der jüngeren Zeit.

Für Kriemhilde Schmidt ist ihre Sammlung eine wichtige Erinnerung an ihre Familie und die Freunde, von denen nur noch wenige leben. „Aber leider haben meine Kinder kein Interesse daran. Ich wäre daher durchaus bereit, die Sammlung gegen einen Obolus an interessierte Sammler abzugeben. Denn ich werde ja auch nicht jünger und ich würde die Zettel gerne in guten Händen wissen“, sagt sie dazu.

Wer Interesse an der Sammlung hat, kann sich unter Telefon: 0 21 33/4 45 69 mit Kriemhilde Schmidt in Verbindung setzen. *stu*

Das Kinderbuch zu Allerseelen

„Der himmelblaue Löwe im Seelensee“

„Wohin gehen wir, wenn unser Leben auf Erden endet?“ Passend zu Allerseelen nimmt der himmelblaue Löwe Kinder mit auf die Reise seiner Seele nach dem Tod und malt ein farbenfrohes Bild vom Kreislauf des Lebens. Einfühlsam geschrieben, erzählt diese Geschichte den Kleinsten, dass ein irdisches Ende immer auch der Anfang von neuen Abenteuern ist. „Wo eine Geschichte endet, beginnt oft eine neue.“ Mit diesen Worten beginnt „Der himmelblaue Löwe im Seelensee“, der als die Fortsetzung des Kinderbuches „Die Geschichte vom himmelblauen Löwen mit dem großen Herzen“ erschienen ist. Das Buch, das mit liebevollen Illustrationen

versehen ist, ist ein wertvolles Geschenk für alle Kinder ab vier Jahren, die sich mit dem Tod konfrontiert sehen oder Fragen zum Tod stellen.

► Ingeborg Hanreich: „Wohin gehen wir, wenn unser Leben auf Erden endet?“, Illustration: Brigitta Knoll, Verlag I. Hanreich, ISBN 978-3-901518-41-6, 14,90 €.

